

Michael Watts

Imperiales Öl und vergessene Verbrechen: Grenzgebiete der Enteignung im Niger-Delta

Jeder große Geldbesitz, dessen Herkunft man nicht kennt, entstammt einem geheimen Verbrechen, das nur geschickt verborgen gehalten wurde. *Honoré de Balzac, Vater Goriot (1834, dt. 1909: 129)*

Am 20. April 2010 schossen gegen 22 Uhr plötzlich Schlamm und Wasser aus dem Bohrturm der BP Bohrinself Deepwater Horizon im Golf von Mexiko. Nur kurze Zeit später verwandelte eine gewaltige Explosion die Bohrinself in ein rasendes Inferno. Zwei Tage darauf sank die Bohrinself rund 80 Kilometer vor der Küste des US-amerikanischen Bundesstaates Louisiana auf den an dieser Stelle 1.600 Meter tiefen Meeresgrund. Eine Mischung aus Öl und Gas strömte aus dem beschädigten Steigrohr unter extremem Druck in die warmen Gewässer des Golfs, Mitte Mai 2010 flossen über 200.000 Gallonen pro Tag aus dem Leck und ca. 10.000 Quadratkilometer der Meeresoberfläche waren mit Öl bedeckt. Als alles vorbei war, waren fast fünf Millionen Barrel in den Golf von Mexiko geflossen und über ein Drittel der Küste war von dem Unglück betroffen. Es handelt sich um die vermutlich größte Umweltkatastrophe in der Geschichte der USA (National Commission on the BP Deepwater Horizon Spill 2011).

Mitten in der Deepwater Horizon-Katastrophe veröffentlichte Royal Dutch Shell einen Bericht über die Aktivitäten des Unternehmens in Nigeria, dem Kronjuwel am westafrikanischen Golf von Guinea. Die Ölproduktion in der Region ist von globaler Bedeutung und stellt für den US-Markt eine wichtige Bezugsquelle des qualitativ hochwertigen 'leichten' Rohöls dar (De Oliveira 2007). Für 2009 bestätigte Shell, dass aus den Anlagen etwa 14.000 Tonnen Rohöl in die Arme des Niger-Deltas, dem Zentrum der nigerianischen Öl-Ökonomie, geflossen waren. Mit anderen Worten: Innerhalb *eines* Jahres war *allein ein* Öl-Unternehmen (nahezu ein Drittel der nigerianischen Fördermenge entfällt auf Shell) für die Verschmutzung mit 4,2 Millionen Gallonen Öl verantwortlich; 2008 waren es knapp drei Millionen Gallonen. Nach einem Bericht des US-Bundesumweltministeriums vom April 2010 gab es von 2006 bis 2009 insgesamt

2.045 Öl-Unglücke. Seit den späten 1950er Jahren, als Öl kommerziell lukrativ wurde, ist es auf den Ölfeldern im Niger-Delta zu über 8.000 Unglücken gekommen. Über einen Zeitraum von 50 Jahren sind in einem Gebiet, das etwa ein Zehntel der Größe der US-amerikanischen Gewässer im Golf von Mexiko hat, alles in allem 1,5 Millionen Tonnen (vier Milliarden Gallonen) Rohöl ausgelaufen. Wie ein Bericht von Amnesty International es ausdrückte, entspricht das „einem Exxon Valdez [-Unfall] pro Jahr“ (2009: 16).¹

Diese beiden Ölkatastrophen, die gemeinsame Bezüge zur Geschichte des Schwarzen Atlantiks aufweisen, beleuchten exemplarisch die Instabilitäten und Widersprüche dessen, was ich als Erdöl-Komplex bezeichnen möchte. Es handelt sich dabei um Grensräume des Öls, allerdings nicht im Sinne eines peripheren Territoriums oder eines staatlichen Grenzgebietes, sondern vielmehr um besondere politische, ökonomische, kulturelle und soziale Räume, in denen die Bedingungen für eine neue Phase der (extraktiven) Akkumulation geschaffen werden. Im Folgenden untersuche ich ein solches Grenzgebiet im nigerianischen Niger-Delta, insbesondere die gewaltförmigen Prozesse, die das nackte Überleben von vielen bestimmen und die von einer Konstellation machtvoller Kräfte, Akteure und Institutionen geprägt werden – die Welt des ‘Großen Öls’. Zunächst entwickle ich ein konzeptionelles Verständnis des Erdöl-Grenzgebiets und wende mich dann dem Charakter und den Dynamiken des Erdöl-Komplexes zu. Danach beschäftige ich mich mit dem Niger-Delta und den dortigen Auswirkungen der Akkumulation durch Enteignung (Harvey 2005).

Grenzgebiete des Erdöls

Bei einem *working petroleum system* geht es um ein spezifisches Set an Bedingungen. Eine geologische Region, ein großes Gebiet von oft mehreren tausend Quadratkilometern mit einer gemeinsamen geologischen Geschichte, wird zu einer Erdölregion, sobald sie als kommerziell nutzbar angesehen wird (Nolan/Thurber 2010). Ihre Kerneigenschaften sind folgende: ein Muttergestein mit reichem Kohlenstoff-Gehalt, ein ausreichend poröses Sedimentgestein, damit das Öl zu einem Bohrloch fließen kann und ein nicht-poröses Sedimentgestein, das den Ölzfluss kanalisiert. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, hat man es mit einem Erdöl-Grenzgebiet zu tun, das sich auf räumlich-zeitliche Dynamiken der Entdeckung, Entwicklung und Wiederherstellung von Ölfeldern, von den sogenannten primären Reserven bis zur Tertiärförderung bereits existierender

1 Im Original englischsprachige Zitate wurden ins Deutsche übertragen.

‘reifer’ Reservoirs bezieht. Mit der Entwicklung eines oder mehrerer kommerzieller Felder wird ein Erdöl-Grenzgebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt als zuverlässig eingeschätzt; die Unsicherheiten werden reduziert, was oft einen Zustrom an neuen Unternehmen hervorruft, die zuvor noch von hohen Zugangsbeschränkungen abgeschreckt wurden. Bei alternden Reservoirs entstehen andere Grenzgebiete, wenn Ölfelder dank technologischer Innovationen neue Investitionen zur Tertiärförderung anlocken. Es handelt sich also um einen Prozess, der sich über viele Jahrzehnte erstreckt, während derer die Erdölindustrie die kontinuierliche Erschließung, Ausbeutung und Ausweitung von Ölvorkommen betrieben hat und die Grenze von den Sedimentbecken der Erde über die seichten Küstenvorkommen bis zu den tiefen und ultratiefen Offshore-Gebieten verschoben wurde. Die neuesten Grenzgebiete umfassen die Herausforderungen der extrem tiefen arktischen Gewässer und die Kommerzialisierung gewaltiger Ressourcen von sogenannten unkonventionellen Öl- und Gasvorkommen wie in Teersand und Schiefergestein in Kanada und den USA. Innerhalb und zwischen den Ölgebieten gibt es daher einen andauernden Prozess der geographischen Ausdehnung wie auch der Rückbildung von Ölvorkommen.

Konzeptionell werden Grenzgebiete üblicherweise als solche gesehen, die „jenseits der Sphäre der Routineaktivitäten von Unternehmen des Zentrums liegen, die ihre Geschäfte gewaltförmig betreiben“ (Barretta/Markoff 2006: 36). Dort werden typischer Weise Land- und Eigentumstitel angefochten, rechtsstaatliche Prinzipien zur Disposition gestellt, und die oftmals ethnisierte wie auf Grund der dort praktizierten Zwangsformen der Kapitalakkumulation ausgeschlossene Bevölkerung bewohnt eine Zone, in der das „soziale und wirtschaftliche Leben von Gewalt und politischen Aushandlungsprozessen dominiert ist“ (ebd.: 38). Die Grenzgebiete, die ich in Bezug auf das Erdöl anspreche, besitzen in der Tat all diese Qualitäten und sind keineswegs auf die technischen Bedingungen der Ausbeutung von Ressourcen zu reduzieren (wie die Industrie selbst „Grenzgebiete“ versteht). Die andauernde rekursive Konstruktion neuer Räume der Akkumulation – sei es in den 1950er Jahren im Zuge der Entdeckung von Öl in Nigeria oder ab 1938 beim massiven Ausbau der Offshore-Förderung vor der Küste Louisianas – ist durch die Dynamik von Grenzgebieten geprägt und schafft gleichzeitig die Möglichkeit für lokale Operationen des Erdöl-Komplexes.

Die Grenzgebiete des Erdöls haben ihre eigene Zeitlichkeit und Räumlichkeit. Sie sind natürlicherweise durch besondere technologische Erfordernisse bestimmt, aber wie in allen anderen Fällen sind der Zugang zu und die Kontrolle über Land, die Eigentumsverhältnisse und der Staat zentral als Vorbedingungen für die Akkumulation. Als territoriale Ressource schafft Öl ständig neue Grenzen und verändert die alten; typisch dafür sind komplexe Prozesse von Enteignung, Kompromissfindung, Gewalt und Verpflichtungen. Eine technologisch besonders

dynamische Industrie steht vor tiefen, beweglichen, fragmentierten und elastischen Territorien. Was ich damit meine, wird am besten klar, wenn man Eyal Weizmans treffende Beschreibung der israelischen Besetzung Palästinas heranzieht:

„Die dynamische Morphologie des Grenzgebietes ähnelt einem endlosen Meer, das mit zahllosen Archipeln übersät ist, die von ihrer Außenwelt entfremdet, in ihrer Innenwelt aber homogen sind... Es handelt sich um ein einzigartiges territoriales Ökosystem, in dem zahlreiche andere Zonen – politisches Piratentum, barbarische Gewalt..., schwache Bürgerrechte nebeneinander, ineinander oder sich überlappend bestehen.“ (Weizman 2007: 7)

Diese Grenzgebiete sind die Grundlage für das, was ich den Erdöl-Komplex nenne, die umfangreichen Geschäfte der Ölindustrie und ihrer Agenten, Mittelsmänner und Berater. Es handelt sich um aktive Räume, in denen sich, um David Harvey (2005) zu zitieren, die Akkumulation durch Enteignung mit halsbrecherischem Tempo vollzieht und in denen erbitterte Kämpfe stattfinden.

Der Erdöl-Komplex

Wenn die Ware, wie Karl Marx festgestellt hat, die 'ökonomische Zellform' des Kapitals ist, dann ist Erdöl ein perfekter Ausdruck des elementarsten genetischen Materials des gegenwärtigen Kapitalismus. Waren treten, wie Walter Benjamin es ausgedrückt hat, mit einem Preisschild auf den Markt, sie sind jedoch nach Marx gleichzeitig auch verwirrende und metaphysische Dinge von magischem, mystischem und zauberhaftem Charakter. Öl als Massenware der Moderne erscheint auf dem Weltmarkt mit dem Stempel dessen, was Hannah Arendt (1958) als die „Erbsünde der ursprünglichen Akkumulation“ bezeichnet hat, „blut- und schmutztriefend“, aber eingebettet in eine komplexe Architektur von Organisationen, Bewegungen, Netzwerken und Agenturen.

Was sind die Komponenten des Öl-Komplexes, die von der Industrie vage als globale Wertschöpfungskette bezeichnet werden? Ein zentraler Ausgangspunkt besteht darin, Öl und Gas als globales Produktionsnetzwerk mit besonderen Eigenschaften, Akteuren, Netzwerken, Governance-Strukturen, Institutionen und Organisationen zu betrachten, aber auch als komplexes Akkumulationsregime und als Regulationsmodus (Noreng 2006; Bridge 2008). Dieser ökonomische Sektor hat in jeder Hinsicht unglaubliche Dimensionen. Der Wert von förderbarem Öl und Gas liegt vermutlich bei ca. 160 Milliarden US-Dollar (das ist mehr als der Wert aller Equity-Märkte zusammen und entspricht dem Gesamtwert aller handelbaren Finanzmarktprodukte); der Wert des Öl- und Gasmarkts für sich genommen ist größer als drei Milliarden US-Dollar. Die Vermögenswerte der gesamten Industrie betragen mittlerweile über 40 Milliarden US-Dollar. Knapp 70 Prozent des gesamten produzierten Öls wird gehandelt (über 50 Mil-

lionen Barrel pro Tag) und stellt damit den größten Anteil am Welthandel dar. Es ist durchaus üblich, dass an der New York Mercantile Exchange und an der InterContinental Exchange an nur einem Tag über eine Milliarde Barrel Öl gehandelt wird, wobei ein großer Teil davon 'Papieröl' darstellt (das niemals physisch als Öl geliefert wird). Erdöl ist also ein zentraler Bestandteil des boomenden Warenterminmarktes.

Der Marktwert der größten (privaten und staatlichen) Ölkonzerne übersteigt das Bruttosozialprodukt ganz Afrikas. Das Produktionsnetzwerk wird materiell von einer globalen Öl-Infrastruktur mit einer eigenen Geographie zusammengehalten. Auf der Erdoberfläche sind weltweit knapp fünf Millionen Ölbohrungen verteilt: 77.000 wurden im vergangenen Jahr angelegt, 4.000 sind Offshore-Bohrungen, 3.300 liegen unter Wasser und durchdringen die Erdkruste in einigen Fällen tausende von Metern unter der Meeresoberfläche. Einige Schätzungen gehen von über 40.000 aktiven Ölfeldern aus. Über zwei Millionen Kilometer Transportleitungen erstrecken sich in einem riesigen verästelten Netz rund um den Globus und weitere 180.000 Kilometer sollen in den nächsten vier Jahren für über 265 Milliarden US-Dollar gebaut werden. Weitere 75.000 Kilometer Rohrverbindungen transportieren Öl und Gas auf dem Meeresgrund. Es gibt 6.000 feste Ölplattformen und 635 Offshore-Bohrinseln, was laut Baker Hughes im Juni 2011 weltweit insgesamt über 1.258 Bohrinseln ausmacht (www.bakerhughes.com). Auf 4.295 Öltankern werden jedes Jahr 2,42 Milliarden Tonnen Öl und Ölprodukte verschifft – ein Drittel des globalen Seehandels. In den vergangenen fünf Jahren wurden über 80 Riesen-Schiffe für Produktion und Lagerung gebaut. Diese Petro-Infrastruktur ist auch für 40 Prozent der globalen CO₂ Emissionen verantwortlich.

Unter dem Öl- und Gasnetzwerk liegt ein erstaunlicher Flickenteppich territorialer Konzessionen. Räumliche Technologien und räumliche Repräsentationen sind grundlegend für die Ölindustrie: seismische Geräte zur Erkundung der Konturen von Öllagerstätten, geographische Informationssysteme zur Messung und Überwachung des Produktflusses in den Pipelines, Karten zur Feststellung unterirdischer Eigentumstitel. Geologie ist eine Wissenschaft des Vertikalen, aber wenn sie für Markt und Profite eingespannt wird, ist es die Karte, die zum Instrument von Überwachung, Kontrolle und Gesetz wird. Die Öl- und Gasindustrie ist der Traum der Kartograph_innen: eine Landschaft aus Linien, Achsen, Knoten, Speichen, Punkten, Blöcken und Flüssen. Die räumlichen Ölnetzwerke bilden einen Raum des Fließens und der Verbindungen, die in unterschiedlichem Maß sichtbar sind, da sie zum Teil unterirdisch oder virtuell bestehen (Barry 2009, 2006).

Was sind die Komponenten des Erdöl-Komplexes? Die Vielzahl von Akteuren, Agenturen und Prozessen, die den Durchlauf des Kohlenwasserstoff-Kapitalismus

prägen, ist geradezu verblüffend: da sind die ganz Großen, die staatlichen Ölgesellschaften, die Dienstleister und die gewaltige Ölinfrastruktur, aber auch die Ölstaaten, die gigantischen Ingenieursfirmen und Finanzgruppen; die Schattenökonomien des Diebstahls, der Geldwäsche, der Drogen, des organisierten Verbrechen; die Flut von Nichtregierungs-Organisationen wie Menschenrechts-Gruppen, Aufsichtsbehörden, CSR-Verbände, freiwillige Regulierungs-Organisationen; die Forschungsinstitute und Lobby-Gruppen, die Landschaft des Ölkonsums vom Sports Utility Vehicles (SUVs) bis zur Pharmaindustrie, und nicht zuletzt die Öl-Communities, die Militärs und paramilitärischen Gruppen, sowie die sozialen Bewegungen, welche die Aktivitäten der Ölindustrie im engeren Sinne umgeben und ihre Funktionsweise prägen. Aber das ist erst der Anfang. Der Finanzsektor spielt eine Schlüsselrolle sowohl für die Projektfinanzierung wie für das Öl als Finanzanlage, was im vergangenen Jahrzehnt zu einem radikalen Wandel auf dem Ölmarkt geführt hat. Dadurch wurden Fragen der Sicherheit, der Spekulation und der Regulierung oder auch deren Fehlen aufgeworfen. Diese Governance-Institutionen beeinflussen den Öl-Handel, aber auch neu entstandene wie das International Energy Forum greifen ein. Für jedes Barrel Öl, das produziert, bewegt, raffiniert und konsumiert wird, entstehen Kohlenstoff-Emissionen (und damit auch Kohlenstoffhandel, -kredite, -ausgleiche und -märkte), die wiederum selbst auf einem komplexen Markt mit eigener Politik und Dynamik gehandelt werden. Dazu kommen noch die Ingenieurs- und Baufirmen, die zwielichtige Welt der Verschiffung und des Handels sowie die Nebenschauplätze der Verteidigungsindustrie und der privaten Sicherheitsdienste. Alles in allem bündeln sich in diesem Komplex eine Unzahl politischer und ökonomischer Kalküle.

Timothy Mitchell zufolge entdeckt man, sobald man sich dem Öl auf die Spur begibt und „den Verbindungen zwischen Pipelines und Pumpstationen, zwischen Raffinerien und Handelswegen, zwischen Straßennetzen und Automobilkulturen, zwischen Dollarflüssen und ökonomischem Wissen, zwischen Waffenexperten und Militarismus nachgeht, ... wie ein besonderes Set an Beziehungen zwischen Öl, Gewalt, Finanzen, Expertise und Demokratie hergestellt wurde“ (2009: 428). Wie sieht es nun mit dem Erdöl-Komplex im Niger-Delta aus?

Enteignung im Grenzraum und Ölrebellionen: Das Niger-Delta in Nigeria

Nigeria ist der weltweit elftgrößte Produzent und der achtgrößte Exporteur von Rohöl, wobei normaler Weise über 2,4 Millionen Barrel Öl und Erdgas pro Tag produziert werden. Im Niger-Delta im Südosten des Landes wird seit mehr als einem halben Jahrhundert 'süßes' (schwefelarmes) Öl für den Weltmarkt gefördert

und der nigerianische Staat hat in diesem Zeitraum knapp eine Milliarde US-Dollar an Revenuen abgeschöpft. Nigerias Petrozukunft steht jedoch stark in Frage. Der atemberaubende Abstieg der Ölfelder im Niger-Delta in eine merkwürdige und erschreckende Schattenwelt bewaffneter Rebellen und der massive Diebstahl von Öl werfen einen langen Schatten über Nigerias vermeintlich rosige Ölzukunft (IGG 2006; Watts 2005, 2007). Bereits ab Mitte der 1990er Jahre verursachten militante Konflikte und Gewalt immense Kosten für die Menschen, die Umwelt und die gestohlene oder verzögerte Ölproduktion, ab 2006 kann jedoch von einem ernsthaften Abstieg gesprochen werden. Damals tauchte eine mächtige Rebellengruppe auf, die sich *Movement for the Emancipation of the Niger Delta* (MEND) nannte; in den ersten sechs Monaten dieses Jahres gab es 19 Angriffe auf ausländische Bohrungen, was zu Verlusten von rund 2,2 Milliarden US-Dollar an Öleinnahmen führte. Nach dem Amtsantritt der neuen Regierung unter Präsident Yar'Adua im Jahr 2007 fielen die Öleinnahmen in den nächsten zwei Jahren auf Grund von verwegenen und gut organisierten Angriffen auf den Ölsektor um 40 Prozent. Nach dem *Report of the Technical Committee of the Niger Delta* von 2008 verlor die nigerianische Regierung in den ersten neun Monaten dieses Jahres durch ähnliche Attacken und durch Sabotage 23,7 Milliarden US-Dollar an Einnahmen. Dazu kommt der Handel mit gebunkertem Öl (im Durchschnitt zwölf Prozent der Förderung), der ein Millionengeschäft darstellt. Zwischen Januar 2006 und Sommer 2009 wurden mehr als 400 ausländische Öl-Angestellte als Geiseln genommen und die maritime Piraterie hat auch nach der Amnestie von 2009 deutlich zugenommen. Zwischen 2005 und 2009 hat es mehr als 12.000 Fälle von Pipeline-Vandalismus und über 3.000 Fälle von austretendem Öl gegeben. Mehr als eine Million Barrel konnten im Sommer 2009 wegen der zunehmenden Aufstände nicht gefördert werden (Schätzungen besagen, dass die Fördermenge damals um ca. eine Million Barrel zurückging), und 124 von 174 Ölfeldern wurden geschlossen. Shell beendete die Aktivitäten der Firma im Westen des Landes und Nigeria fiel von seinem Spitzenplatz als größter afrikanischer Produzent zurück. Der kanadischen Entwicklungsbehörde zufolge wurden 200.000 Menschen vertrieben und nach Angaben von Amnesty International verursacht die Ölförderung im Delta jährlich mindestens 100 Tote (was vermutlich noch weit unterschätzt ist). Ein Artikel in der New York Times vom 22. April 2007 zeichnet ein lebhaftes Bild der schönen neuen Welt, in die der heftige Kampf um Öl hineinführt:

„Die [Öl-]Gesellschaften sperren ihre Angestellten jetzt in schwer befestigte Anlagen und erlauben ihnen im Land nur, mit gepanzerten Fahrzeugen oder Hubschraubern zu reisen... Ein Unternehmen hat die Toiletten, als gegebenenfalls sichere 'Panikräume' mit Stahlbolzen versehen ... ein anderes hat die Pylonen einer riesigen Öl-Plattform, die 130 Kilometer vor der Küste liegt, mit einer wasserdichten Fettschicht versehen, damit

eventuelle Angreifer nicht auf die Bohrrinseln klettern könnten... Larry Johnson, früherer Offizier der US Army, der nun für Eni arbeitet, sagt: 'Selbst Angola im Bürgerkrieg war nicht so schlimm.'“

Nach einem Bericht Ende des Jahres 2008 hat die nigerianische Regierung in den ersten neun Monaten nicht weniger als 23,7 Milliarden US-Dollar Einnahmen aus der Öl-Förderung durch militante Angriffe und Sabotage verloren. Im Sommer 2009 kamen die Geschäfte von Shell im Westen des Landes zum Erliegen und mehr als eine Million Barrel Öl blieben im Boden. Der international bekannte Aktivist und Vorsitzende der Ogoni-Bewegung Ken Saro-Wiwa sah 1990 einen „kommenden Krieg“ voraus. Dieser ist inzwischen offenbar ausgebrochen.²

Nigeria ist ein Erdöl-Staat mit einer ausgedehnten Schattenökonomie und Schattenbehörden, bei denen die Trennungslinien zwischen Staat und Markt, Regierung und organisierter Kriminalität verwischen und durchlässig sind. Dem International Maritime Bureau zufolge sind die Küstengewässer des Deltas ein Rückzugsgebiet von Piraten, ähnlich wie die rechtlosen Meeresgebiete von Somalia oder rund um die Molukken. Eine neue, unter dem Titel *Transnational Trafficking and the Rule of Law* erschienene Studie des UN-Büros für Drogen und Verbrechensbekämpfung gibt an, dass im Niger-Delta jährlich 55 Millionen Barrel Öl gestohlen werden, wobei hochrangige Militärs und Politiker_innen in die Schattenwirtschaft tief verstrickt sind. Der 2009 erschienene Bericht von Amnesty International *Petroleum, Pollution and Poverty in the Niger Delta* vermittelt wiederum einen düsteren Überblick zu den massiven Umweltschäden, die durch 1,5 Millionen Tonnen ausgelaufenes Öl entstanden sind, mit denen dank der gut geschmierten Allianz der internationalen Ölfirmen und des nigerianischen Staats eine „menschenrechtliche Tragödie“ verbunden ist. Eine weitere UN-Studie über das Ogoniland – eine kleine Fläche innerhalb der Ölfelder von rund 650 Quadratkilometern – zeigt, dass die Ölfirmen dieses Gebiet systematisch kontaminiert haben und ungefähr 30 Jahre und ein Aufwand von einer Milliarde US-Dollar erforderlich sein werden, um es zu reinigen. Der nigerianische Erdöl-Komplex ist ein ausgedehnter und in zunehmendem Maß unregulierbarer Raum, ein Terrain der ursprünglichen Akkumulation. Dieser spektakuläre Petro-Kapitalismus kombiniert die brutalsten Formen kapita-

2 Am 19. Mai 2009 begann die Regierung den Aufstand von MEND in der Region rund um Gbaramatu südwestlich von der Ölstadt Warri im Bundesstaat Delta zu bekämpfen. Die Gegend war dafür bekannt, dass sich dort mehrere Lager der Aufständischen befanden. Diese reagierten mit massiven Gegenangriffen. Ende 2009 wurde eine Amnestie eingeführt, die mehr als 20.000 Kämpfer_innen und ihren Anführern zugute kam. Dennoch bleibt die Situation extrem angespannt, was unter anderem an dramatischen Ereignissen wie Anschlägen mit Autobomben liegt. Diese wurden in Abuja, der Hauptstadt Nigerias, im Oktober 2010 angeblich von Delta-Kämpfer_innen gezündet.

listischer Enteignung und ethnisierte Akkumulation mit den ökologischen Zerstörungen einer modernen und global orientierten High-Tech-Öl- und Gasindustrie. Hier stehen korrupte Politiker_innen, reiche Unternehmer_innen und Manager_innen sowie die gefürchteten Sicherheitskräfte auf der einen Seite den armen Fischer_innen, kranken Kindern ohne Schulbildung, zornigen Jugendlichen und den Trümmern der Industrie selbst auf der anderen Seite gegenüber. Diese Welt ist zwangsläufig explosiv.

Seit 1958, als das Niger-Delta wirtschaftlich lukrativ zu werden begann, ist der ökologische Fußabdruck, den diese Entwicklung hinterlassen hat, unübersehbar (Okonta/Douglas 2002). Fast jeder Quadratzentimeter war direkt oder indirekt durch industrielle Maßnahmen oder auch durch Vernachlässigung betroffen. Mehr als 6.000 Bohrungen wurden abgeteuft, rund eine Bohrung pro zehn Quadratkilometer in den wichtigsten Ölgebieten. Es gibt 606 Ölfelder (davon 355 an Land) und 1.500 „Gastgeber-Gemeinden“ für Öl- oder Gasförderanlagen, 7.000 Kilometer Pipeline, 275 Messstationen, zehn Gasanlagen, 14 Exportterminals, vier Raffinerien und insgesamt einen großen Gasförderungskomplex. Die nationale Ölgesellschaft (Nigerian National Petroleum Company) und ihre *joint-venture* Partner haben ca. 100.000 Beschäftigte.

Ein halbes Jahrhundert des Ölüberflusses hat Nigeria in die Kategorie der ölreichen Länder katapultiert, gleichzeitig wurde ein großer Teil davon allerdings verschleudert, gestohlen oder für politische Zwecke abgezweigt, statt für die wirtschaftliche Entwicklung genutzt zu werden. Die meiste Zeit folgte die Politik dem ein Prozent-99 Prozent-Modell, d.h., dass ein Prozent der Bevölkerung mehr als 85 Prozent der Einkünfte aus dem Erdöl eingestrichen hat. Dem früheren Präsidenten der Weltbank Paul Wolfowitz zufolge gelten rund 300 Milliarden US-Dollar dieser Einkünfte seit 1960 als „verschwunden“. Ähnlich gibt der „König“ der nigerianischen Anti-Korruption Nuhu Ribadu an, dass 2003 rund 70 Prozent des nigerianischen Ölreichtums gestohlen oder vergeudet wurden, während es noch 2005 „nur“ 40 Prozent waren. Zwischen 1970 und 2000 hat die Zahl der Armen von 19 Millionen auf mehr als 90 Millionen zugenommen. Nach Angaben der Weltbank sind das Volkseinkommen pro Kopf ebenso wie die Lebenserwartung in der letzten Dekade gleichermaßen gefallen. Der *Human Development Index* des UNDP listet Nigeria inzwischen unterhalb von Haiti oder dem Kongo auf. Das ist alles andere als ein schönes Bild.

Nirgendwo ist der Niedergang deutlicher und sichtbarer als in den Ölfeldern des Niger-Deltas, einer verarmten und politisch marginalisierten Region, deren Kennzeichen die ethnische Vielfalt (euphemistisch als „Minoritäten“ bezeichnet) ist, und die neun der 36 Bundesstaaten umfasst. Aktuell beträgt die Zahl der Einwohner_innen der ölproduzierenden Bundesstaaten 28 Millionen, während das Land insgesamt 160 Millionen Einwohner_innen hat. Für die meisten von

ihnen hat das Erdöl nichts anderes gebracht als Elend, Gewalt und ein zerstörtes Öko-System. Ein UN-Report von 2005 kam zu dem Schluss, dass die umfangreichen Ressourcen internationaler Unternehmen an der lokalen Armut kaum etwas geändert haben. Den Löwenanteil des Ölreichtums hat sich der Zentralstaat angeeignet und ihn an die politisch dominanten nördlichen und westlichen Regionen verteilt sowie an die dort ansässigen sogenannten „ethnischen Mehrheiten“. Was immer man an Sozialindikatoren heranzieht, so erweist sich die Situation in den eigentlichen Öl-Staaten als katastrophal. Zwischen 1996 und 2002 ist der *Human Development Index* in den Delta-Bundesstaaten gefallen (UNDP 2005). Die Alphabetisierungsrate erreicht kaum 40 Prozent, der Anteil der Grundschul Kinder liegt nach dem *Niger Delta Environmental Survey* bei 39 Prozent. Für rund 130.000 Bewohner_innen gibt es eine einzige Einrichtung zur medizinischen Schwerpunktversorgung, die für ein Gebiet von mehr als 580 Quadratkilometern zuständig ist. Auf ein Krankenbett kommen drei mal so viele Personen wie im bereits erschreckend hohen nationalen Durchschnitt. Was die alltäglichen Probleme mit Elektrizität betrifft, so stellt diese in der Bevölkerung einen *running gag* dar. Die Kanalisation ist ausgewaschen, das Gas wird abgefackelt, die Mangrovenwälder werden zerstört, Boden und Grundwasser sind belastet – das sind die Ergebnisse eines halben Jahrhunderts an Öl- und Gasförderung. Das delikate Ökosystem der Region stellt inzwischen eines der weltweit am meisten belasteten Gebiete dar.

Das nigerianische Grenzgebiet des Erdöls nahm seinen Anfang mit dem ersten Hubschrauber, der 1956 zum Erstaunen der lokalen Bevölkerung in Oilibiri im Bundesstaat Bayelsa nahe der St. Michael's-Kirche landete. Schnell wurde ein Camp für die Arbeiter eingerichtet, es folgten Fertighäuser, Elektrizität, Wasser und eine neue Straße. Das Unternehmen, das damals Shell-BP hieß, stellte 17 Bohrtürme auf und in diesem Ölfeld wurden in 20 Jahren mehr als 20 Millionen Barrel Rohöl gefördert. Was davon heute übrig bleibt, ist nichts als Elend, verbrannte Erde und abgedeckte Bohrlöcher. Im folgenden Jahrzehnt expandierte die Ölindustrie stark und wurde zunehmend komplexer. Im Jahr 1958 wurde im Ogoniland, westlich von Port Harcourt, ein riesiges Feld entdeckt und Shell-BP, die 46 Ölförderverträge über ein Gebiet von 24.000 Quadratkilometern abgeschlossen hatten, dehnten ihre Geschäfte rasch aus. Das nächste Jahrzehnt fiebrhafter Aktivitäten führte zur Eröffnung des Bonny Tanker-Terminals im April 1961 und zum Ausbau der Pipelines, insbesondere der Trans Niger Pipeline 1965. Die Öltanker tummelten sich im Cawthorne Channel, als nähmen sie an einer lokalen Regatta teil und durchfurchten dieselben Wasserstraßen wie die Sklavenschiffe des 16. Jahrhunderts und die Palmöldampfer des 19. Jahrhunderts.

An Land folgte das Grenzgebiet des Erdöls – die Off-shore-Förderung setzte sehr viel später ein und die Tiefsee-Förderung überhaupt erst 2005 – eigenen

Regeln. Ölhaltiger Boden wurde verstaatlicht und die Erdölfirmen schlossen Pachtverträge ab oder erwarben Lizenzen (typischerweise auf wenig transparente Weise), wobei sie mit den Bundesstaaten *joint ventures* eingehen mussten. In einem *Memorandum of Understanding* wurde unter anderem festgelegt, dass der Regierung ein erheblicher Anteil an jedem geförderten Barrel Öl zukam. Dagegen verloren die lokalen Gemeinden den Zugang zu ihrem Land. Mit ad hoc-Maßnahmen und meist in unregelmäßiger Weise wurden sie für diese Verluste und für die Kosten von Verschmutzungen entschädigt. Die mehr als 1.500 „Gastgeber-Gemeinden“, in denen sich Ölvorkommen befanden oder die unmittelbar von der Ölförderungs-Infrastruktur betroffen waren, erhielten von den Ölgesellschaften „Gemeinde-Unterstützungen“, wobei diese Allianzen mit den lokalen Herrschern schmiedeten, also direkt mit den Clan-Chefs und Stammesführern verhandelten, deren Macht auf gerontokratischen Prinzipien der Abstammung beruhte. Mit Hilfe von Barzahlungen an sie und mit Geld für die Gemeinden konnten die Unternehmen in den folgenden drei Jahrzehnten somit größtenteils ungestraft agieren, indem sie den Stammesfürsten zu erheblichem Reichtum verhalfen. Dabei unterblieb jegliche sinnvolle Entwicklung in den Gemeinden und für die lokale Bevölkerung eröffneten sich kaum neue Chancen der Beschäftigung, da die Ölindustrie allenfalls in ihrer Aufbauphase arbeitsintensiv ist. In den 1980er Jahren kam es erstmals zu Protesten in den Ölfeld-Gemeinden: von Frauengruppen gegen den Verlust ihrer Lebensgrundlagen, von Jugendlichen gegen den Mangel an Arbeitsplätzen. Und dann kam die elektrisierende Wirkung von Ken Saro-Wiwa und der Ogoni-Bewegung in den 1990er Jahren.

Die Geschichte des Erdöls in Nigeria ist in weiten Teilen eine Geschichte der Umverteilungspolitik (HRW 2007; ICG 2006), die seit 1960 einer eindeutigen Linie folgt: einem radikalen fiskalischen Zentralismus des Staates, der es diesem über ca. 50 Monopolverträge erlaubt, sämtliche Öleinnahmen zu kontrollieren, wobei auch mächtige regionale Gruppen innerhalb der Bundesstaaten beteiligt werden. Die ölproduzierenden Bundesstaaten der ethnischen Minderheiten sind dabei die Verlierer, die nicht-ölproduzierenden Bundesstaaten der ethnischen Mehrheiten sowie die Zentralregierung die Gewinner. Aktuell eignet sich letztere etwa die Hälfte des gesamten Ölreichtums an, rund ein Drittel ging bis in die späten 1990er Jahre überwiegend an die nicht-ölproduzierenden Bundesstaaten. Während den ölproduzierenden Bundesstaaten nach dem Prinzip der „Abzweigung“ 1960 noch die Hälfte der Erträge zufloss, sank dieser Anteil bis in die 1980er Jahre auf ein Prozent. Die in der Öffentlichkeit zunehmend populäre Forderung nach „Kontrolle der Ressourcen“ führte dazu, dass die Delta-Bundesstaaten seither jedoch in der Lage waren, diese Entwicklung umzukehren, so dass ihr Anteil auf 13 Prozent anstieg. Zusammen mit den steigenden Ölpreisen seit 2001 erfuhren sie dadurch gewaltige Geldzuflüsse.

Seitdem es 1999 zu einer Wiederkehr ziviler Regierungen gekommen ist, haben sich neue fiskale Arrangements durchgesetzt. Erstens hat sich die Korruption nach unten ausgebreitet, wurde also faktisch dezentralisiert, indem lokale Machthaber aus den ölproduzierenden Bundesstaaten, insbesondere in Delta, Bayelsa und den River States nunmehr an den Öleinnahmen partizipieren. Zweitens hat es eine Art Demokratisierung der Gewaltmittel gegeben, da es Kämpfern aus unterschiedlichen politischen und kriminellen Schichten, oftmals ausgerüstet durch Politiker_innen oder den porösen Militärapparat, gelungen ist, weite Teile des Landes zu kontrollieren und zu demonstrieren, dass sie imstande sind, die Geschäfte der Erdöl- und Gasindustrie zu unterbrechen. Drittens hat die wachsende Abzweigung von Erträgen den Aufstieg einer mächtigen politischen Klasse, die Paten genannt werden, erlaubt, die somit ein Gegengewicht zum bundesstaatlichen Zentrum darstellen und Politiker_innen nach eigenem Gutdünken förderten. Es sind diese dreifachen Kräfte, welche die aktuelle Welle der Gewalt seit der Rückkehr zu einer zivilen Regierung hervorbrachten (HRW 2005, 2007). In den Bundesstaaten des Niger-Delta ist in der Folge ein ausgedehntes Reservoir an politischer Wut und Entfremdung entstanden. Eine umfangreiche Erhebung der Weltbank von 2007 hat für diese Gebiete gezeigt, dass nicht weniger als 36 Prozent der befragten Jugendlichen eine „Bereitschaft oder Neigung dazu aufwiesen, bewaffnet gegen den Staat zu kämpfen.“

Die derzeitige Krise geht jedoch über einen Guerillakrieg gegen die Allianz von Staat und Ölkonzernen hinaus. UNDP (2007) zufolge gibt es aktuell 120 bis 150 „hochriskante und akute gewalttätige Konflikte“ in den drei zentralen ölproduzierenden Bundesstaaten, die sich auf mehreren Ebenen abspielen. Aufständische Gruppen wie MEND führen bewaffnete Kämpfe gegen den Staat und die Ölgesellschaften. Gleichzeitig werden inter-ethnische wie intra-ethnische Konflikte zwischen einzelnen Gruppen ausgetragen, bei denen es um Fragen der Verfügung über Boden und Rechte von erdölhaltigem Terrain geht und damit auch um den Zugang zu Geldzahlungen oder Renten von den Ölfirmen. Dazu kommen städtische inter-ethnische Kriege, besonders dramatisch zu sehen anhand der in Warri seit Jahrzehnten geführten Auseinandersetzungen zwischen Ijaw, Urhobo und Itsekeri, bei denen um die Frage geht: „Wem gehört Warri?“. Zentral für diese Kämpfe, im Zuge derer an die 700.000 Menschen vertrieben und tausende getötet wurden, sind die ethnischen Grenzziehungen von Wahlkreisen und Gemeindeverwaltungen, die von den Bundesstaaten vorgenommen, aber von der Zentralregierung unterstützt wurden. Sie sind entscheidend dafür, inwiefern die Gemeinden Zugang zu den Geldern haben, die von den Ölgesellschaften dafür gezahlt werden, dass sie Boden für die Infrastruktur (Raffinerien, Pipelines usw.) nutzen oder aber als „zusätzliche Ölgewinne“ den lokalen Finanzen zufließen. Andere Gemeinden – wie der berüchtigte Stadtstaat von Nembe – werden in ihrem

Inneren durch Jugendgewalt auseinander gerissen, wenn bewaffnete Jugendliche und ihre Anführer sich untereinander bekämpfen, wobei sie darum rivalisieren, wer von ihnen Sicherheitsdienste für die Ölgesellschaften übernehmen oder Schutzgeld-Zahlungen dafür bekommen kann, dass sie nichts tun oder aber Bargeld erhält, das unter dem Namen „Gemeindeentwicklung“ verteilt wird.

An diesem Punkt wird das Grenzgebiet des Erdöls ein Raum von ausufernder Gewalt und extremer Instabilität. Die Ölgesellschaften, die den Ölfluss bis dahin mit Hilfe von Zahlungen an korrupte lokale Machthaber in Gang gehalten hatten, entdeckten nun, dass es hier eine Generation von Jugendlichen – viele davon bewaffnet und allesamt ohne jegliche Aussicht auf irgendwelche Arbeit – gab, die das bisherige Bestechungssystem in Frage stellten, das sich seit den 1990er Jahren in einer tiefen Krise befand. Kurzum, die Folgen der Enteignung richteten sich nunmehr gegen den innersten Kern der bisherigen Gepflogenheiten. Die bewaffneten Jugendlichen bekämpften diese gewaltsam, wobei sie sich in manchen Fällen auch als Vermittler zwischen den Ölgesellschaften und den lokalen Machhabern darstellten oder Sicherheitsdienstleistungen anboten.

Insgesamt fanden hier drei Prozesse statt. Den ersten kann man als Petro-Nationalismus kennzeichnen: Die ethnischen Minoritäten des Deltas wurden zu „Öl-Minoritäten“ und verfolgten das Projekt, diese Ressource unter ihre Kontrolle zu bringen. Im letzten Jahrzehnt wurde dies vor allem beim zunehmenden Ijaw-Nationalismus deutlich sichtbar, als die Jugend insbesondere als Reaktion auf die staatliche Verfolgung der Ogoni während der 1990er Jahre mobilisiert wurde. Die Ijaw stellen die größte Öl-Minderheit im Delta dar und sind über das gesamte Kerngebiet der Ölfelder verstreut, vor allem in den Bundesstaaten Rivers und Bayelsa. Ihr Ausschluss vom Öl-Reichtum und dessen Verteilung durch die Zentralregierung – nicht zu reden von den Kosten, die ihnen durch die Ölförderung aufgebürdet wurden – bildeten eine der wesentlichen Triebkräfte für die Entstehung dieser neuen Art von Jugendbewegung einer faktisch entrechteten Generation. Nwajiaku (2005) hat die Ursprünge des Ijaw-Nationalismus auf die 1920er und 1930er Jahre zurück geführt, in den 1990er Jahren wurde dieser jedoch dann durch die Jugend sowie durch den *Ijaw Youth Council* von 1998 geprägt, der zu dem radikalen Gründungsdokument der *Kaiama Declaration* führte (Okonta/Douglas 2000). Dieses markierte einen Wendepunkt für die wachsende Mobilisierung von unten und die zunehmende Verbreitung direkter Aktionen gegen den Zentralstaat wie gegen die internationalen Ölkonzerne. Der Anspruch der Ijaw, die Ölvorkommen zu kontrollieren, richtete sich gegen das, was sie als eine anhaltende Erfahrung des Diebstahls, der Aneignung und der ungerechten Ausbeutung sahen und befeuerte einen Diskurs um Rechte, die zu rechtlichen, konstitutionellen und fiskalischen Reformen führen sollten. Es zeigte sich aber auch, dass der Ijaw-Nationalismus ein komplexes Phänomen darstellt,

da innerhalb der Ethnie eine große Heterogenität besteht – unterschiedliche Klan- und Gemeindestrukturen, Sprachen und kulturelle Hintergründe. Wie Nwajaku ausführt, brachte das Erdöl die Ijaw zusammen, brachte gleichzeitig jedoch andere Formen der Identität zum Tragen, wie diejenige des Klans, des Dorfes oder des lokalen Territoriums. Was für die Ijaw insgesamt galt, sollte auch für jede einzelne Öl-Minderheiten-Gruppe gelten.

Der zweite Prozess bezieht sich auf die militanten Gruppen selbst, die oftmals das Ergebnis des staatlich unterstützten rücksichtslosen Vorgehens bei Wahlen waren, wenn sie durch dieses nicht sogar ins Leben gerufen wurden. Ganze Heerschaaren von Milizen, Sekten und organisierten Kriminellen wurden von ehrgeizigen und korrupten Politiker_innen oder lokalen „Paten“ bezahlt und ausgerüstet, so etwa noch vor der Entstehung von MEND die *Niger Delta Vigilante* und die *Niger Delta People's Vigilante Force*, und dies insbesondere während der Wahlperioden von 1999 und 2003. Nach einem Jahrzehnt der wachsenden Militanz werden die Grenzen zwischen den Staaten und den Kämpfern immer unklarer und die alltägliche Wirklichkeit ist durch eine verwirrende und erschreckende Vielzahl militanter Gruppe geprägt: *Niger Delta Militant Force Squad* (NDMFS), *Niger Delta Coastal Guerillas* (NDCG), *South-South Liberation Movement* (SSLM), *Movement for the Sovereign State of the Niger Delta* (MSSND), die *Meinbutus*, das *November 1895 Movement*, die *Arogbo Freedom Fighters*, *Iduwini Volunteer Force* (IVF), *Niger Delta People's Salvation Front* (NDPSF), *Coalition for Military Action* (COMA), die *Greenlanders*, *Deebam*, *Bush Boys*, KKK, *Black Braziers*, *Icelanders* und viele andere. Oftmals vollbrachten sie ihre gewalttätigen Aktionen ursprünglich im Auftrag der nigerianischen Öl-Eliten, entwickelten dann jedoch ein Eigenleben und setzten sich, als das Grenzgebiet des Erdöls sich ausweitete, neue Ziele.

Der dritte Prozess betrifft die Verbreitung der umfangreichen Geschäfte mit Öl-Diebstahl – dem *bunkering*, wie die lokale Bezeichnung dafür lautet. Es ist den aufständischen Gruppen gelungen, in sie einzusteigen, typischerweise zunächst als Handlanger hochrangiger Militärs oder Politiker_innen. Wenngleich die eigentlichen Gewinne von denen abgeschöpft wurden, die in großem Umfang Erdöl ins Ausland verbrachten, bedeutete das für sie sowohl Einkünfte wie auch die Möglichkeit, sich Waffen zu beschaffen und ermutigte sie zu Kampfhandlungen, die ihr Ansehen bei der Generation der wütenden Jugendlichen verstärkten. Politik und Verbrechen sind hier selbstverständlich schwer voneinander abzugrenzen. Manche dieser „Bunkerer“ bedienten sich der Rhetorik der „Aneignung durch das Volk“, obwohl sie zweifellos Mitglieder krimineller Syndikate waren, zu denen Militärs, Politiker_innen und Geschäftsleute gehörten. Für andere stellte dies tatsächlich einen Weg dar, um aufständische Aktivitäten zu finanzieren. In beiden Fällen handelte es sich um eine Klasse von Gewaltunternehmern und insofern

ähnelten sie den sizilianischen Mafiosi in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die zwischen einem schwachen Staat und erbitterten Klassenkämpfen rund um die Latifundien standen. Dabei kam es auch zu grimmigen Auseinandersetzungen über die Bunker-Territorien selbst.

Mitte 2009 wurde unübersehbar, dass sinkende Öleinnahmen, die massiven Zerstörungen durch militärisches Eingreifen und die Aktivitäten von MEND eine Deeskalation der Konflikte erzwangen (Watts 2011). Im Juni versprach die Regierung den Kämpfer_innen, die ihre Waffen abliefern und jeglicher Militanz abschwören würden, eine bedingungslose Amnestie. Zudem sollten Programme zur Rehabilitation und Reintegration für die früheren Militanten eingerichtet werden (*Disarmament, Demobilization and Reintegration* – DDR). Die Amnestie spiegelte die zugespitzte Situation des Abnutzungskrieges ebenso wider wie die Bedrohung, die eine weitere Eskalation der Gewalt für einen ölproduzierenden Staat bedeutete, aber auch die Änderung der öffentlichen Meinung innerhalb und außerhalb des Deltas in Bezug auf die Folgen (und die Legitimität) des Aufstandes.

Die Vision des Amnestieprogramms zielt darauf, die Jugendlichen von militanten Aktivitäten zu produktiver Beschäftigung zu bringen und das Niger-Delta von extremer Armut und Deprivation zu befreien. Moderne Städte sollten mit vorbildlichem Umweltmanagement entstehen sowie eine wirtschaftlich prosperierende und sozial harmonische Region mit qualifizierten und gesunden Arbeitskräften sich entwickeln. Die Programme zur Reintegration sind auf fünf Jahre angelegt. Während der Entwaffnungsphase vom 4. August bis zum 4. Oktober 2009 wurden Kleinwaffen, Munition, Sprengstoff, leichte und schwere Waffen abgeliefert und zum Teil auch dokumentiert. Die Demobilisierung begann damit, dass die Kämpfer_innen in Lager aufgenommen und mit Paketen zur Grundversorgung (Nahrungsmittel, Kleidung, Zelte, Medikamente) ausgestattet wurden. Die Reintegrationsphase soll es den früheren Militanten erlauben, eine zivile Existenz aufzubauen, indem für sie durch den Erwerb von Qualifikationen und Bildung nachhaltige Beschäftigung und Einkommen sowie eine Versöhnung mit ihren Gemeinden möglich werden. Allerdings wurde kein Versuch unternommen, das Programm für die 26.000 Kämpfer_innen mit Maßnahmen für das Delta zu verbinden, die Arbeitsplätze geschaffen oder die politischen Prozesse verändert hätten. Das Vorhaben, die Rebellen aus ihren Einheiten herauszulösen, wurde nur äußerst langsam umgesetzt: Die Finanzierung und die Regelung der Zuwanderung erwiesen sich als kompliziert; da und dort bildeten sich zufällige Menschenschlangen, die um die versprochenen Zuwendungen anstanden; es mangelte an angemessenen und spezialisierten Ausbildungseinrichtungen sowie an entsprechenden Arbeitsplätzen; die Öl- und Gasgesellschaften wurden ebenso wenig einbezogen wie die Gemeinden und Dörfer, die ihre früheren Bewohner_innen geächtet hatten.

Drei Jahre später steht die Amnestie vor einem Wendepunkt. Auf der einen Seite gibt es, insbesondere in Abuja, anhaltende Proteste unter den Teilnehmer_innen an dem DDR-Programm, außerdem starke Spannungen im Delta, die sich in der Wiederkehr der Angriffe seit Anfang 2012, in sporadischer Gewalt in den Städten, in Kämpfen zwischen und innerhalb der militanten Fraktionen und dem Militär sowie in Attacken auf die Amnestie-Verwaltung entladen. Insgesamt entsteht der Eindruck, das aufwändige Programm reproduziert nur die Verhältnisse, die es eigentlich bekämpfen sollte. Auf der anderen Seite bleibt offen, wie die anspruchsvollste Phase des Programms, die Reintegration, gelingen kann, solange die Gefahr einer Rückkehr zu den Waffen besteht. Die ökonomische Diversifikation ist ausgeblieben und die Beschäftigungsperspektiven für die Jugend fehlen nach wie vor, so dass das Programm keinerlei Bruch mit den bisherigen pfadabhängigen staatlichen Maßnahmen im Delta markiert. Möglicherweise stellt es nichts anderes als die umfassende Verteilung von Renten und Einkommen zwischen fragmentierten und zersplitterten Rebellengruppen dar, wobei gleichzeitig neue lukrative Geldquellen für die politische Klasse und die regionale Elite innerhalb und außerhalb der Regierung entstanden sind. Es wurde bestätigt, dass die Zentralregierung in den letzten zwölf Monaten für die Bewachung der Pipelines an vier Delta-Warlords – an Dokubo Asari, General Ateke Tom, General Ebikabowei Boyloaf Victor Ben und General Government Tompolo Ekpumopolo – 40 Millionen US-Dollar gezahlt hat.

Die Reproduktion des Grenzgebiets des Erdöls

Der nigerianische Ölreichtum hat eine Vielzahl von sich überlappenden Räumen des Erdöls entstehen lassen: von den neuen Bundesstaaten und den lokalen Regierungen, denen Einkommen daraus zuflossen, über die neu konfigurierten Räume der Stammesherrschaft und der Ethnizität, innerhalb derer verschiedene politische Bewegungen von Jugendlichen, ethnischen Milizen oder Öldieben um die Kontrolle aller möglichen Territorien miteinander kämpfen, bis hin zu den Gewaltträumen der Rebellen und des staatlichen Militärs. Angesichts der zentralisierten Kontrolle über die Ölressourcen spielen sich hier die konflikthafte, weithin unregelmäßigen und erbitterten Auseinandersetzungen darüber ab, in wessen Namen und zugunsten welcher Interessen die Nation aufzubauen ist. Es geht darum, wer über den Ölreichtum verfügt und welche Mittel dabei angewendet werden. Darin spiegelt sich das komplexe politische Geflecht wider, das Timothy Mitchell (2011) die Konstruktion der politischen Beziehungen für Energieflüsse genannt hat, und das die Prozesse im Niger-Delta begleitet. Auf den ersten Blick scheint der nigerianische Erdöl-Komplex in Frage zu stehen. Der

Friede im Delta bleibt prekär und ist ständig von der Gefahr bedroht, dass die Militanten zu den Waffen zurückkehren können. Ölmultis wie Shell verkaufen Anlagen und Förderflächen, andere verlagern ihre Aktivitäten von der Küste weg, in der vergeblichen Hoffnung, damit den Rebellen zu entgehen, während die Perspektive eines militärischen Flächenbrands die Ölmärkte in Unruhe versetzt. Gleichzeitig sorgen Preise von 100 US-Dollar pro Barrel dafür, dass die höchst zerbrechliche Struktur erhalten bleiben kann: Die nigerianische Regierung, die Rebellen, die Ölgesellschaften, die Erdöl-Bunkerer und die politischen „Paten“ bekommen alle ihren Teil trotz oder wegen der Unregierbarkeit des gesamten Systems. Paradoxerweise kann sich die gewalttätige ethnisierte Akkumulation innerhalb des Öl-Komplexes in einer Gewaltökonomie selbst reproduzieren.

Aus dem Englischen übersetzt von Henrik Leubn und Dorothea Schmidt

Literatur

- Amnesty International (2009): *Petroleum, Pollution and Poverty in the Niger Delta*. London: Amnesty International.
- Arendt, Hannah (1958): *Imperialism*. New York: Farrar.
- Beretta, Silvio R. Duncan/Markoff, John (2006): Civilization and Barbarism, in: Coronil, Fernando/Skurski, Julie (eds.): *States of Violence*, University of Michigan Press: 33-75.
- Barry, Andrew (2009): Visible invisibility, in: *New Geographies*, 2: 67-74.
- (2006): Technological Zones, in: *European Journal of Social Theory*, 9/2: 239-253, 2006.
- Bridge, Gavin (2008): Global production networks and the extractive sector, in: *Journal of Economic Geography*, 8: 389-419.
- De Oliveira, Ricardo Soares (2007): *Oil and Politics in the Gulf of Guinea*. London, Hurst.
- Harvey, David (2005): *The New Imperialism*. London: Clarendon.
- Human Rights Watch (HRW) (2007): *Chop Fine*. Human Rights Watch: New York.
- International Crisis Group (ICG) (2006): *Swamps of Insurgency*, Report No. 115, International Crisis Group, Dakar.
- Kashi, Ed/Watts, Michael (2008): *Curse of the Black Gold*. New York, Powerhouse.
- Mitchell, Timothy (2011): *Carbon Democracy*. London: Verso.
- (2009): Carbon Democracy. In: *Economy and Society* 38/3: 399-432.
- National Commission on the BP Deepwater Horizon Oil Spill and Offshore Drilling (2011): *Deep Water: the Gulf Disaster and the Future of Offshore Drilling*. The Oil Spill Commission, US Congress, Washington DC (<http://www.oilspillcommission.gov/final-report>).
- Nolan Peter/Thurber, Mark C. (2010): *On the State's Choice of Oil Company*. Working Paper 99, Stanford Program on Energy and Sustainable Development, Stanford University, Stanford, CA.
- Noreng, Øystein (2006): *Crude Power*. London: Taurus.
- Nwajiaku, Kathryn (2005): *Oil Politics and Identity Transformation in Nigeria*. PhD Dissertation, Oxford University.
- Okonta, Ike/Douglas, Oronto.(2002): *Where Vultures Feast*. London: Verso.
- Oyefusi, Aderoju (2007): *Oil and the propensity for armed struggle in Niger Delta region of Nigeria*. Post Conflict Transitions Papers No. 8 (WPS4194). Washington, D.C.: World Bank.
- UNDP (2007): *Niger Delta, Situation Assessment and Opportunities for Engagement*. Port Harcourt/Abuja, UNDP.

- (2005): *Niger Delta Human Development Report*, Abuja, United Nations Development Program.
- (2011): *Environmental Assessment of Ogoniland*. Nairobi/Abuja: United Nations Environment Program.
- UNODC (2009): *Transnational Trafficking and the Rule of Law in West Africa*, UN: Geneva.
- Watts, Michael (2005): Righteous Oil? Human rights, the oil complex and corporate social responsibility. In: *Annual Review of Environment and Resources* 30: 373-407.
- (2007): Petro-Insurgency or Criminal Syndicate? In: *Review of African Political Economy* 144: 637-660.
- (2011): Blood Oil, in: Reyna, Stephen/Behrends, Andrea/Schlee, Gunther (eds.): *Crude Domination: An Anthropology of Oil*, Oxford, Berghahn: 49-80.
- Weizman, Eyal (2007): *Hollow Land*. London: Verso.

DIE

SINNE

SCHÄR- FEN!!!

JETZT

TESTEN:

4 Ausgaben für 10 €

Bestellungen: www.akweb.de



analyse & kritik

Zeitung für linke
Debatte und Praxis